

Ansprachen von Papst Benedikt XVI.

Ausgabe 10, 27.04.2007

Inhalt

- Papst Benedikt in Pavia: Umkehr ist kein einmaliges Ereignis, sondern der Weg des Lebens
- Papst Benedikt XVI. in Vigevano: Die Familie, „tragendes Element des sozialen Lebens“
- Brief von Papst Benedikt an Angela Merkel
- Benedikt XVI. über Origenes, Generalaudienz auf dem Petersplatz

* * *

Papst Benedikt in Pavia: Umkehr ist kein einmaliges Ereignis, sondern der Weg des Lebens „Leidenschaft für die Wahrheit“: Der Weg des Augustinus ist der Weg jedes Christen

PAVIA, 23. April 2007 - Papst Benedikt XVI. widmete den ersten Tag seiner vierten Pastoralreise in Italien der Gestalt des heiligen Augustinus und dessen Leben als Suche nach der Wahrheit. Der Lebensweg des Heiligen ist nach Worten des Papstes der Weg, den jeder Christ beschreiten muss. Vor den Kranken und Ärzten der Poliklinik der Stadt Pavia (Lombardei) mahnte er darüber hinaus erneut die Achtung und den Schutz des menschlichen Lebens in jeder Phase an.

Nach seiner Ankunft am Samstagnachmittag im nahe gelegenen Vigevano bestand die erste Etappe des Heiligen Vaters in Pavia im Besuch der Poliklinik „San Matteo“. Benedikt XVI. betonte, dass das Krankenhaus ein Ort ist, „den wir in gewisser Weise als ‚heilig‘ bezeichnen können; ein Ort, wo die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur erfahren wird, aber auch die großen Möglichkeiten und Ressourcen des Genies des Menschen und der Technik im Dienst des Lebens“.

Die große Gabe des menschlichen Lebens bleibt – und mag man sie auch noch so weit erforschen – immer ein Geheimnis“, rief Benedikt XVI. aus, der seinen lebhaften Wunsch zum Ausdruck brachte, dass der notwendige wissenschaftliche und technologische Fortschritt immer vom Bewusstsein begleitet werde, zusammen mit dem Wohl des Kranken auch jene grundlegenden Werte zu fördern – wie die Achtung und die Verteidigung des Lebens in jeder seiner Phasen –, von denen die echt menschliche Qualität eines Zusammenlebens abhängt.

Nach seinem Besuch in der Poliklinik begab sich der Papst zu den Gärten des „Almo Collegio Borromeo“, wo er vor 20.000 Gläubigen die Heilige Messe feierte.

In seiner Predigt konzentrierte sich Benedikt XVI. im Ausgang von den Worten des Petrus vor dem Hohen Rat und der Erfahrung des heiligen Augustinus auf die Wirklichkeit der Umkehr.

Die Worte des Petrus über den auferstandenen Christus zeigten, so Benedikt XVI., dass Jesus zur Umkehr hinführe, den Raum und die Möglichkeit für die Reue und den Neuanfang schaffe und die Vergebung der Sünden schenke. Dies führe uns ein in die richtige Gottesbeziehung. „Die beiden Worte des Petrus, Umkehr und Vergebung der Sünden, die den Titel Christi ‚Oberhaupt‘ und ‚Heiland‘ entsprechen, sind die Schlüsselbegriffe der Katechese des Petrus“, erklärte der Bischof von Rom. Der Weg, den wir gehen müssten; „der Weg, den Jesus weist, heißt: Umkehr. Was aber ist das? Was muss man tun? In jedem Leben hat die Umkehr ihre eigene Form, weil ein jeder Mensch etwas Neues ist. Keiner ist einfach hin die Kopie eines anderen.“ Der Herr habe aber im Lauf der Jahrhunderte Vorbilder für die Umkehr geschickt. Ein besonderes Vorbild sei nach Petrus und Paulus der Weg des heiligen Augustinus. Gerade dieser Heilige lasse erkennen, „dass die Umkehr kein einmaliges Ereignis ist, sondern ein Weg“.

Anschließend ging Papst Benedikt auf den „wesentlichen Aspekt dieses Weges“ ein und sagte: „Augustinus war einerseits ein Kind seiner Zeit und zutiefst bestimmt von den in ihr vorherrschenden Gewohnheiten und Leidenschaften, wie auch von all den Fragen und Problemen eines jungen Mannes. Er lebte wie alle anderen, und dennoch war da in ihm etwas Besonderes: Er blieb immer ein Mensch auf der Suche. Er gab sich nie mit dem Leben zufrieden, so wie es sich ergab und wie alle es lebten. Er war immer gequält von der Frage nach der Wahrheit.“

Augustinus habe die Wahrheit wirklich finden wollen. „Er wollte, dass es ihm gelingt zu wissen, was der Mensch ist, woher die Welt kommt, woher wir selbst kommen, wohin wir gehen und wie wir das wahre Leben finden können. Er wollte den rechten Weg finden und nicht einfach blind, ohne Sinn und Ziel vor sich hin leben. Die Leidenschaft für die Wahrheit ist der Schlüsselbegriff seines Lebens. Und da ist noch etwas Besonderes: All das, was nicht den Namen Christi trug, reichte ihm nicht.“

Durch die platonische Philosophie habe Augustinus, wie er selbst erzähle, gelernt und erkannt, „dass am Anfang das Wort war, der Logos, die schöpferische Vernunft. Die Philosophie aber wies ihm keinen Weg, um ihn erreichen zu können; dieser Logos blieb fern und unberührbar. Nur im Glauben der Kirche fand er dann die zweite wesentliche Wahrheit: Das Wort ist Fleisch geworden. Und so berührt es uns, so berühren wir es. Der Demut der Fleischwerdung Gottes muss die Demut unseres Glaubens entsprechen, der den überklugen Hochmut ablegt und sich beugt, indem er Teil der Gemeinschaft des Leibes Christi wird, der mit der Kirche lebt und nur so in die konkrete, ja körperliche Gemeinschaft mit dem lebendigen Gott eintritt.“

Benedikt XVI. hob hervor, dass Augustinus „den letzten Grad der Demut“ erlernt habe – „nicht nur die Demut, sein großes Denken in den Glauben der Kirche einzugliedern; nicht nur die Demut, seine großen Erkenntnisse in die Einfachheit der Verkündigung zu übertragen, sondern auch die Demut anzuerkennen, dass für ihn selbst und die ganze pilgernde Kirche ständig die barmherzige Güte eines Gottes notwendig ist, der vergibt.“

„In dieser Stunde“, so der Papst abschließend, „danken wir Gott für das große Licht, dass von der Weisheit und der Demut des heiligen Augustinus ausstrahlt. Und wir bitten den Herrn, damit er uns allen Tag für Tag die notwendige Umkehr schenke und uns so hinführe zum wahren Leben.“

* * *

Papst Benedikt XVI. in Vigevano: Die Familie, „tragendes Element des sozialen Lebens“

VIGEVANO, 23. April 2007 - Benedikt XVI. traf am Samstagabend aus Anlass seiner Pastoralvisite in die Lombardei im Städtchen Vigevano ein. Italiens „Schuh-Stadt“ südöstlich von Mailand ist die einzige italienische Diözese, die Johannes Paul II. im Lauf seiner mehr als 25 Jahren währenden Amtszeit nie besuchte.

Bei einer Eucharistiefeier auf dem prächtigen, von der Renaissance geprägten Herzogsplatz im Zentrum erinnerte Benedikt XVI. an den Wert der Familie: „Sie ist das tragende Element des sozialen Lebens. Darum kann man nur dann, wenn man etwas für die Familien tut, das Netz der kirchlichen Gemeinschaft und auch das der Zivilgesellschaft selbst erneuern.“ Als nach diesen Worten heftiger Applaus aufkam, fügte er hinzu: „Ich sehe, wir sind uns da einig.“

Die Kirche in Italien setzt sich gegenwärtig vehement gegen Pläne der Regierung zur Wehr, Ehen ohne Trauschein und auch so genannte „Homo-Ehen“ aufzuwerten. Bei der Papstmesse in Vigevano konzelebrierten die Bischöfe der Lombardei, unter ihnen der Mailänder Kardinal Dionigi Tettamanzi.

Benedikt XVI. rief in seiner Predigt auch zu einem besonderen Einsatz für junge Leute auf: „Werdet nicht müde, eine Berufungspastoral zu entwickeln, die jungen Leuten hilft, einen echten Sinn für ihr Leben zu finden.“

Das geistliche Erbe der Lombardei ist in den Augen des Heiligen Vaters ein „sicherer Bezugspunkt für einen effizienten Dienst am Menschen unserer Zeit, für einen Weg der Zivilisation und des echten Fortschritts“.

* * *

Papst Benedikt XVI. schreibt Angela Merkel

Appell an die Industrienationen, ihren Verpflichtungen im Bereich der Entwicklungshilfe nachzukommen

ROM, 23. April 2007 - Vom 6. bis zum 8. Juni findet im mecklenburgischen Heiligendamm der nächste G8-Gipfel statt. Aus diesem Anlass veröffentlichte der Heilige Stuhl am Montag ein Schreiben des Papstes an Bundeskanzlerin Angela Merkel vom 16. Dezember vergangenen Jahres, in dem Benedikt XVI. das Engagement der deutschen EU- und G8-Präsidentschaft für Afrika lobt und die internationale Staatengemeinschaft energisch dazu aufruft, die Armut in der Dritten Welt zu bekämpfen. Hierzu bestehe eine „schwere und unbedingte moralische Verpflichtung, die auf der Zusammengehörigkeit der Menschheitsfamilie sowie auf der gemeinsamen Würde und Bestimmung der armen und der reichen Länder gründet“, unterstreicht der Heilige Vater.

* * *

Ihrer Exzellenz

Dr. Angela MERKEL

Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland

Am 17. Juli 2006 haben Sie zum Abschluß des Gipfeltreffens in St. Petersburg angekündigt, daß die Gruppe der sieben führenden Wirtschaftsnationen plus Rußland (G8) unter Ihrer Präsidentschaft das Thema der weltweiten Armut weiterhin auf der Tagesordnung halten wird. Zudem ließ die Regierung der Bundesrepublik Deutschland am vergangenen 18. Oktober verlauten, daß die Hilfe für Afrika beim Gipfeltreffen in Heiligendamm ein vorrangiges Thema sein wird.

Ich schreibe Ihnen daher, um den Dank der Katholischen Kirche sowie auch meine persönliche Wertschätzung für diese Ankündigungen zum Ausdruck zu bringen.

So begrüße ich es, daß das Thema „Armut“ nun auf der Tagesordnung der G8 steht, wobei ausdrücklich auf Afrika Bezug genommen wird. In der Tat sollte dieser Thematik zum Nutzen der armen wie auch der reichen Staaten höchste Aufmerksamkeit und Priorität zukommen. Die Tatsache, daß die deutsche Präsidentschaft der G8 mit der Präsidentschaft der Europäischen Union zusammenfällt, bietet eine einzigartige Chance, dieses Thema anzugehen. Ich bin zuversichtlich, daß Deutschland die ihm so zufallende Führungsrolle bei diesem Fragenkomplex, der von weltweiter Bedeutung ist und uns alle betrifft, in positiver Weise einnehmen wird.

Bei unserer Begegnung am vergangenen 28. August haben Sie mir versichert, daß Deutschland die Sorge des Heiligen Stuhls ob der Unfähigkeit der reichen Länder teilt, den ärmsten Staaten, besonders jenen in Afrika, finanzielle und den Handel betreffende Bedingungen anzubieten, die ermöglichen, ihre nachhaltige Entwicklung zu fördern.

Der Heilige Stuhl hat wiederholt betont, daß die Regierungen der ärmeren Länder ihrerseits in der Verantwortung stehen im Hinblick auf *good governance* und auf die Beseitigung der Armut, daß hierbei aber eine aktive Zusammenarbeit von Seiten der internationalen Partner unverzichtbar ist. Dabei handelt es sich nicht um eine Sonderaufgabe oder um Zugeständnisse, die aufgrund dringender nationaler Interessen aufgeschoben werden könnten. Es besteht vielmehr eine schwere und unbedingte moralische Verpflichtung, die auf der Zusammengehörigkeit der Menschheitsfamilie sowie auf der gemeinsamen Würde und Bestimmung der armen und der reichen Länder gründet, die durch den Prozeß der Globalisierung immer enger zusammenwachsen.

Für die armen Länder sollten auf verlässliche und dauerhafte Weise günstige Handelsbedingungen geschaffen und gewährleistet werden, die vor allem einen breiten und vorbehaltlosen Zugang zu den Märkten einschließen.

Es müssen auch Vorkehrungen für einen schnellen, vollständigen und vorbehaltlosen Erlaß der Auslandsschulden der stark verschuldeten armen Länder (*heavily indebted poor countries* – HIPC) und der am wenigsten entwickelten Länder (*least developed countries* – LDC) getroffen werden. Ebenso sollen Maßnahmen ergriffen werden, damit diese Länder nicht erneut in eine Situation untragbarer Schuldenlast geraten.

Des weiteren müssen sich die entwickelten Länder auch der von ihnen übernommenen Verpflichtungen im Bereich der Entwicklungshilfe bewußt sein und diese vollständig erfüllen.

Darüber hinaus bedarf es umfangreicher Investitionen auf dem Feld der Forschung und Entwicklung von Medikamenten zur Behandlung von AIDS, Tuberkulose, Malaria und anderen Tropenkrankheiten. In dieser Hinsicht stellt sich den entwickelten Ländern die vordringliche wissenschaftliche Aufgabe, endlich einen Impfstoff gegen die Malaria zu entwickeln. Ebenso besteht die Notwendigkeit, medizinische und pharmazeutische Technologie sowie Erfahrungswissen aus dem Bereich der Gesundheitsfürsorge zur Verfügung zu stellen, ohne dafür rechtliche oder wirtschaftliche Verpflichtungen einzufordern.

Schließlich muß die internationale Staatengemeinschaft sich weiter um eine bedeutende Verringerung sowohl des legalen als auch des illegalen Waffenhandels, des illegalen Handels mit wertvollen Rohstoffen und der Kapitalflucht aus armen Ländern bemühen und sich für die Beseitigung von Praktiken der Geldwäsche und der Korruption von Beamten in armen Ländern einsetzen.

Obschon diese Herausforderungen von allen Mitgliedern der internationalen Staatengemeinschaft anzunehmen sind, sollten die G8 und die Europäische Union hier eine Führungsrolle übernehmen.

Angehörige verschiedener Religionen und Kulturen auf der ganzen Welt sind überzeugt, daß die Erreichung des Ziels, bis zum Jahr 2015 die extreme Armut zu beseitigen, eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit darstellt. Sie teilen darüber hinaus die Überzeugung, daß dieses Ziel in einem untrennbaren Zusammenhang mit dem Weltfrieden und der weltweiten Sicherheit steht. Ihr Blick richtet sich jetzt auf die in der nächsten Zeit der deutschen Regierung übertragene Führung, bei der sichergestellt werden soll, daß die G8 und die Europäische Union die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um die Armut zu überwinden. Die Gläubigen sind bereit, ihren Beitrag zu diesen Bemühungen zu leisten, und unterstützen solidarisch Ihren Einsatz.

Indem ich den Segen Gottes für die Arbeit der G8 und der Europäischen Union unter deutscher Präsidentschaft erbitte, nehme ich die Gelegenheit wahr, Ihnen, Frau Bundeskanzlerin, erneut meine ganz vorzügliche Hochachtung zum Ausdruck zu bringen.

Aus dem Vatikan, am 16. Dezember 2006

BENEDICTUS PP. XVI

* * *

Benedikt XVI. über Origenes, den „fruchtbarsten Autor der ersten drei christlichen Jahrhunderte“
Generalaudienz auf dem Petersplatz

ROM, 25. April 2007 - Liebe Brüder und Schwestern!

In unseren Betrachtungen über die großen Persönlichkeiten der frühen Kirche lernen wir heute eine der wichtigsten kennen: Origenes von Alexandrien ist für die gesamte Entwicklung des christlichen Denkens wirklich eine der entscheidenden Persönlichkeiten. Er tritt das Erbe des Clemens von Alexandrien an, über den wir letzten Mittwoch nachgedacht haben, und entwirft es in einer solch erneuernden Weise auf die Zukunft hin, dass er der Entwicklung des christlichen Denkens eine unumkehrbare Wende einprägt. Er war ein wahrer „Meister“, und so erinnerten sich seine Schüler voller nostalgischer Gefühle und mit Rührung an ihn. Er war nicht nur ein brillanter Theologe, sondern auch ein beispielhafter Zeuge für die Lehre, die er weitergab. „Er lehrte“, schreibt Eusebius von Cäsarea, sein begeisterter Biograph, „dass die Lebensführung genau dem Wort entsprechen muss, und vor allem deshalb veranlasste er mit Hilfe der Gnade Gottes viele dazu, ihn nachzuahmen“ (Hist. Eccl. 6,3,7).

Sein ganzes Leben war von einer unaufhörlichen Sehnsucht nach dem Martyrium durchzogen. Er war 17 Jahre alt, als im zehnten Regierungsjahr des Kaisers Septimius Severus in Alexandrien die Verfolgung gegen die Christen ausbrach. Sein Lehrmeister Clemens verließ die Stadt, und Leonides, der Vater des Origenes, wurde eingekerkert. Der Sohn hatte das brennende Verlangen, das Martyrium zu erleiden, konnte aber diesen Wunsch nicht verwirklichen. So schrieb er dem Vater und ermahnte ihn, nicht vor dem höchsten Glaubenszeugnis zurückzuweichen. Und als Leonides enthaupet wurde, spürte der junge Origenes, dass er sich dessen Lebensbeispiel zu Eigen machen musste. 40 Jahre später bekannte er während einer Predigt in Cäsarea: „Es nützt mir nichts, einen Märtyrer zum Vater gehabt zu haben, wenn ich nicht ein gutes Leben führe und dem Adel meines Geschlechts die Ehre erweise, das heißt dem Martyrium meines Vaters und dem Zeugnis, das ihn berühmt gemacht hat in Christus“ (Hom. Ez. 4,8). In einer späteren Homilie – als aufgrund der äußerten Toleranz des Kaisers Philipps des Arabers die Aussicht auf ein Blutzeugnis geschwunden schien – ruft Origenes aus: „Gewährte es mir Gott, in meinem Blut gewaschen zu werden, um so die zweite Taufe zu empfangen, indem ich den Tod für Christus annehme, so würde ich mich sicher von dieser Welt entfernen. Selig aber sind die, die solche Dinge verdienen“ (Hom. Iud. 7,12). Diese Worte offenbarten die ganze Nostalgie des Origenes nach der Bluttaufe. Und schließlich wurde diese unwiderstehliche Sehnsucht wenigstens teilweise erfüllt: Während der Verfolgung unter Decius im Jahr 250 wurde Origenes verhaftet und grausam gefoltert. Durch die erlittenen Torturen geschwächt, starb er wenige Jahre später. Er war noch nicht 70.

Wir haben jene „unumkehrbare Wende“ angedeutet, die Origenes der Geschichte der Theologie und des christlichen Denken einprägt hat. Worin aber besteht diese „Wende“, diese so folgenreichste Neuheit? Sie entspricht im Kern der Gründung der Theologie bei der Erklärung der Heiligen Schrift. Theologie betreiben hieß für ihn im Wesentlichen, die Schrift zu erklären, sie zu verstehen. Wir könnten auch sagen, dass seine Theologie die vollkommene Symbiose von Theologie und Exegese ist. In der Tat scheint das Kennzeichen, das der Lehre des Origenes innewohnt, in der beharrlichen Aufforderung zu bestehen, um Buchstaben zum Geist der Schrift überzugehen, um in der Erkenntnis Gottes voranzuschreiten. Und dieser so genannte „Allegorismus“, wie von Balthasar schreibt, fällt genau „mit der Entwicklung des christlichen Dogmas zusammen, die durch die Lehre der Kirchenlehrer hervorgerufen wurde“, die – auf die eine oder andere Weise – die „Lektion“ des Origenes angenommen haben. So gelangen die Überlieferung und das Lehramt, Grund und Gnade der theologischen Forschung, dahin, als „Schrift in actu“ Gestalt anzunehmen (vgl. Origenes: il mondo, Cristo e la Chiesa, it. Übers., Milano 1972, S. 43). Deshalb können wir sagen, dass der zentrale Kern des immensen literarischen Werks des Origenes in seiner „dreifachen Lesart“ der Bibel besteht.

Bevor wir diese „Lesart“ darlegen, lohnt es sich, einen Blick auf das gesamte literarische Schaffen des Alexandriner zu werfen. Der heilige Hieronymus zählt in seiner Epistula 33 die Titel von 320 Büchern und 310 Homilien des Origenes auf. Bedauerlicherweise ging der Großteil dieser Schriften verloren, aber auch das Wenige, das davon bleibt, macht aus ihm den fruchtbarsten Autor der ersten drei christlichen Jahrhunderte. Seine Interessen reichen von der Exegese bis zum Dogma; von der Philosophie über die Apologetik und die Aszetik bis hin zur Mystik. Es handelt sich um eine grundlegende und allumfassende Sicht des christlichen Lebens.

Der inspirierende Kern dieses Werkes ist, wie wir angedeutet haben, die „dreifache Lesart“ der Schriften, die Origenes im Lauf seines Lebens entwickelte. Mit diesem Ausdruck wollen wir uns auf die drei wichtigsten Modalitäten beziehen – sie folgen nicht aufeinander, sondern liegen im Gegenteil häufig übereinander –, mit denen sich Origenes dem Studium der Heiligen Schriften gewidmet hat.

Zuerst las er die Bibel mit der Absicht, den Text am besten sicherzustellen und die zuverlässigste Edition zu bieten. Das ist zum Beispiel der erste Schritt: wirklich wissen, was geschrieben steht, und wissen, was am Anfang die Absicht dieser Schriftaussage war. Zu diesem Zweck realisierte er eine große Arbeit und gab eine Auflage der Bibel mit sechs parallelen Spalten heraus, die von links nach rechts gingen: mit dem hebräischen Text in hebräischer Schrift – er pflegte auch Kontakte mit den Rabbinern, um den hebräischen Urtext der Bibel zu verstehen –, dann die Transliteration des hebräischen Textes in griechische Schrift, und dann vier verschiedene Übersetzungen in griechischer Sprache, die es ihm erlaubten, die verschiedenen Übersetzungsmöglichkeiten zu vergleichen. Daher kommt der Titel „Hexapla“ („sechs Spalten“), der dieser enormen Synopse zugewiesen wird.

Das ist der erste Punkt: genau das zu kennen, was geschrieben steht, den Text als solchen. Zum zweiten las Origenes die Bibel systematisch mit seinen berühmten *Kommentaren*. Sie geben getreu die Erklärungen wieder, die der Meister während des Unterrichts in Alexandria und Cäsarea bot. Origenes geht fast von Vers zu Vers vorwärts, in genauer, breiter und vertiefter Form, zusammen mit Anmerkungen, die einen philologischen und lehrmäßigen Charakter. Er arbeitete mit großer Präzision, um gut zu verstehen, was die heiligen Verfasser sagen wollten.

Schließlich widmete sich Origenes, auch noch vor seiner Priesterweihe, sehr der Predigt der Bibel, wobei er sich dem Publikum, das verschieden zusammengesetzt war, anpasste. Auf jeden Fall ist auch in seinen *Homilien* der Lehrmeister zu erkennen, der sich ganz der systematischen Interpretation der untersuchten und immer mehr in die aufeinander folgenden Verse aufgeteilten Perikope widmet.

Auch in den *Homilien* nimmt Origenes jede Gelegenheit wahr, um die Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Dimensionen des Sinnes der Heiligen Schrift zu lenken, die einem Weg im Wachsen des Glaubens helfen und ihn zum Ausdruck bringen: Es gibt den „wörtlichen“ Sinn, dieser aber verbirgt Tiefen, die in einem ersten Moment nicht zum Vorschein kommen; die zweite Dimension ist der „moralische“ Sinn: was wir tun sollen, wenn wir das Wort leben; und schließlich der „geistliche“ Sinn, das heißt die Einheit der Schrift, die in ihrer ganzen Entfaltung von Christus spricht. Es ist der Heilige Geist, der uns den christologischen Sinn und so die Einheit der Schrift in ihrer Verschiedenheit verstehen lässt.

Es wäre interessant, das zu zeigen. Ein kleinwenig habe ich in meinem Buch „Jesus von Nazareth“ versucht, diese vielfältigen Dimensionen des Wortes in den heutigen Situationen aufzuzeigen, der Heiligen Schrift, die zunächst gerade im historischen Sinn respektiert werden muss. Dieser Sinn aber transzendiert uns auf Christus hin, im Licht des Heiligen Geistes, und zeigt uns den Weg, wie man leben soll. Dies wird zum Beispiel in der neunten *Homilie über das Buch Numeri* angedeutet, in der Origenes die Schrift mit Nüssen vergleicht: „So ist die Lehre des Gesetzes und der Propheten in der Nachfolge der Lehre Christi“, so sagt der Prediger. „Bitter ist der Buchstabe, der wie die grüne Nusschale ist; nachher wirst du zur harten Schale vorstoßen, die die Morallehre ist; an dritter Stelle wirst du den Sinn der Geheimnisse finden, von dem sich die Seelen der Heiligen in diesem und im zukünftigen Leben nähren“ (Hom. Num. 9,7).

Vor allem auf diesem Weg gelangt Origenes dazu, die „christliche Lesart“ des Alten Testaments wirksam zu fördern, in dem er auf brillante Art die Herausforderung jener Häretiker – vor allem die der Gnostiker und der Marcioniten – zurückweist, die die beiden Testamente bis zur Verwerfung des Alten Testaments einander entgegenstellten. Diesbezüglich sagt der Alexandriner in derselben *Homilie über das Buch Numeri*: „Ich nenne das Gesetz nicht ein ‚Altes Testament‘, wenn ich es im Geist verstehe. Das Gesetz wird ein ‚Altes Testament‘ nur für diejenigen, die es fleischlich verstehen wollen“, das heißt indem sie beim Buchstaben des Textes stehen bleiben. „Für uns (aber), die wir es im Geist und im Sinn des Evangeliums verstehen und anwenden, ist das Gesetz immer neu, und die beiden Testamente sind für uns ein neues Testament, nicht aufgrund des zeitlichen Datums, sondern aufgrund der Neuheit des Sinnes... Für den Sünder hingegen und für die, die nicht den Bund der Liebe achten, werden auch die Evangelien alt“ (Hom. Num. 9,4).

Ich lade euch dazu ein – und damit komme ich zum Ende –, die Lehre dieses großen Meisters im Glauben in euren Herzen aufzunehmen. Er erinnert uns mit inniger Teilnahme daran, dass sich die Kirche in der betenden Lesung der Schrift und in der stimmigen Verbindlichkeit des Lebens immer erneuert und verjüngt. Das Wort Gottes, das nie alt wird und sich nie erschöpft, ist das bevorzugte Mittel zu diesem Zweck. Es ist nämlich das Wort Gottes, das uns durch den Heiligen Geist immer wieder zur ganzen Wahrheit führt (vgl. *Ansprache* Benedikts XVI. an die Teilnehmer des Internationalen Kongresses anlässlich des 40. Jahrestages der Veröffentlichung der dogmatischen Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum* am 16. September 2005). Und wir bitten den Herrn, dass er uns heute Denker, Theologen und Exegeten schenke, die diese Multidimensionalität, diese ständige Aktualität der Heiligen Schrift, ihre Neuheit für heute finden. Beten wir zum Herrn, auf dass er uns helfe, betend die Heilige Schrift zu lesen, uns wirklich mit dem wahren Brot des Lebens, mit seinem Wort zu nähren.